

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Die unterste eingetragene Nummer ist über-
nimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Hermann Lohmann in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Hoffmann in Berlin.

Teilangriffe westlich Château-Thierry abgewiesen

Amstsch, Großes Hauptquartier, 3. Juli. (W. L. Z.)
Westlicher Kriegsausflug.
 Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht
 Erfolgreiche Erkundungsgänge. Stärkere Vorstöße
 der Engländer bei Merris und Monmouth (nördlich
 von Arras) scheiterten. In drückenden Kämpfen nord-
 westlich von Albert machten wir Gelangene.
 Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
 Nördlich der Aisne haben sich heute früh britische
 Kräfte entwickelt.
 Zwischen Aisne und Marne hielt reger Tätigkeit des
 Feindes an. Teilangriffe bei St. Pierre-Aigle
 und westlich von Château-Thierry wurden ab-
 gewiesen.
 Aus einem amerikanischen Geschwader von 9 Einheiten
 wurden vier Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Udet er-

rang hierbei seinen 30., Leutnant Loewenhardt seinen
 33. und 34. Luftflug. Leutnant Friedrich und Bischof-
 wedel Thom schossen ihren 20. Gegner ab.
 Der Erste Generalquartiermeister.
 Ludendorff.
 * * *
In Erwartung einer neuen deutschen Offensive.
 (Telegramm unseres Korrespondenten.)
 * * *
 In ihrer Betrachtung über die heutige militärische Lage
 sagen die „Times“: „Die heutige Gruppierung der deutschen
 Heere ermöglicht es dem Feinde, auf jedem Punkte
 zwischen Reims und dem Kanal anzugreifen, und
 selbst auch anderswo. Alle Sachverständigen sind einig darüber,
 daß die Gefahr bald kommen wird, aber die Westfronten
 sind unbesorgt.“

Der Schmachtriemen.

Die Pause vor der Entente.

von Erich Dombrowski.

Raus vor dem Endziel reißt der Sportsmann noch einmal
 alle Kräfte zusammen, um im wilden Draufgängerum den
 Sieg zu erringen. Das ganze deutsche Zivilvolk ist, so lange
 der Krieg dauert, alle Jahre, so um Mitte Mai bis Ende Juli,
 in einer ähnlichen Lage. Wenn die alte Entente zu Ende geht
 und die neue noch nicht eingeträufelt ist, wenn in dieser
 Ernährungsperiode, nach einem Kohlen- und Kartoffelwinter
 des Wintergenügens, die Hausfrau nicht mehr ein noch aus
 weiß, dann werden Magen und Nerven auf die härteste Probe
 gestellt. Das wissen die Behörden, deren Willkür und Härte
 lange uns täglich wie ein lauer Wind umschleicht, oder sie
 sollten es wissen. Herr v. Batocki weißens, denn die
 Bede wie Honiglein fleiß, bedachte das wohl, und als im ver-
 gangenen Jahre, so um dieselbe Zeit, die Kartoffeln und das
 Mehl sich rar machten, bekamen wir flugs eine hübsche Zulauf-
 portion von Fleisch für billiges Geld. Graupen und Gräu-
 chen gab es, Zucker, Obst und Gemüse. So hat man sich über
 die paar schweren Wochen schick und recht hinweg. Und
 diesmal? Daß sich Herr v. Batocki erbarmt, der nachdem er
 unsere Ernährungswirtschaft aufgab, jetzt weit vom Schuß
 als Oberpräsident in Königsberg Dürrenschicks Wiederanbau
 vollendet. Diesmal leben wir von lauter Verfüzungen: das
 Brot ist uns verfürst, das Fleisch, die Kartoffeln, das Obst
 ist uns vollends entzogen, und das Gemüse ist nur dem, ad
 und zu erreichbar, der nach dem weißen Erndt handelt:
 Lerne antehen, ohne zu lachen. Gebieten sich eigentlich nur
 die Graupen und die Gräu-chen, und ein bißchen mehr
 Zucker hat man uns zugefunden, damit wir uns diesen gegen-
 wärtigen traurigen Ernährungszustand wenigstens etwas
 verfühen können.

„Leichsinn ist ein Schwimmgürtel des Lebens.“ schrieb
 Ludwig Börne einmal witzig und leichtsinnig, ohne der schweren
 Einbuße zu achten, die die Kraft, die Gesundheit und die Zu-
 sicht des deutschen Volkes durch unseren dauernd miserablen
 Ernährungszustand erleidet, längen wir über diese Zeit
 hinweg. Erst unsere Kinder werden zum Teil am eigenen
 Leib und Geist, die Folgen der jahrelangen Kriegesnot ermahnen
 können. Man braucht nur einmal, nüchtern, das einfache
 Tagesmenü eines Bürgers des Mittelstandes aus den Jahren
 vor dem Krieg dem gegenwärtigen „schmahl“ Meddtag“ wie
 im Blattdeutsch heißt, gegenüberzustellen, um zu erkennen,
 was wir heute unserem Magen und damit unserem ganzen
 Körper zumuten.

Eintr verzehrte der einigermassen gutgefühnten Deutsche so
im Durchschnitt am Tage im Mai, Juni, Juli:

| | |
|--|-----------|
| 1/2 Liter guten Kaffee mit Krümchen Zusatz | = x Gramm |
| 1/2 Liter Milch und ein bißchen Sahne | = x " |
| 1/2 Pfund Butter | = 125 " |
| 1 1/2 Pfund Brot | = 750 " |
| 1/2 Pfund Zucker oder sonstiger Aufschnitt | = 125 " |
| 1/2 Pfund Fleisch | = 250 " |
| 1 Pfund Kartoffeln | = 500 " |
| 1/2 Pfund Gemüse | = 250 " |
| 1/2 Liter Suppe | = x " |
| 1 Pfund Obst | = 500 " |
| 1/2 Pfund Kuchen oder Gebäck | = 250 " |
| 1/2 Pfund Zucker | = 125 " |
| 2 Eier | = x " |
| 1/2 Liter Tee | = x " |

Gewiß, nicht alle mögen dieses Tagesmenü zu sich genommen
haben. Mancher klagte über Appetitlosigkeit, die man heute
nur noch von Hörenjungen kennt, mancher aber auch nach
allen Zeichen der Koststunde das Doppelte. Und heute?
Täglich müssen wir neue Löhler in der Schmachtriemen
schneiden, um ihn dem weiter zusammenschrumpfenden Leib
anzupassen. Also würden wir, wenn es nur nach den Rationen
ginge, jetzt in Berlin pro Tag verzehren:

| | |
|--|-----------|
| 1/2 Liter schlechten Ersatz ohne Krümchen Kaffee | = x Gramm |
| — Milch, unbekannter Größe | = x " |
| 1/100 Pfund Butter und Margarine | = 10 " |
| 1/2 Pfund Brot | = 250 " |
| 1/2 Pfund Zucker, abgesehen von „wischenchen“ | = 7 " |
| — Aufschnitt | = 21 " |
| 1/2 Pfund Fleisch, dazu 50 Gramm Knochen | = 250 " |
| 1/2 Pfund Kartoffeln | = 125 " |
| 1/2 Pfund Gemüse (im Glucksfalle) | = 250 " |
| 1/2 Liter Suppe, 1/2 Pfund Graupen u. Gräu-chen | = x " |
| 1/2 Pf. Obst („Reichliches“ zu 2,00 D. Pf.) | = 125 " |
| 1/2 Pfund Kuchen (Schleim und Schamm) | = x " |
| 1/10 Pfund Zucker | = 50 " |
| 1/2 Eier | = x " |
| 1/2 Liter deutschen (Kamillen) Tee | = x " |

Natürlich kann man nicht die Gramanzahlen einfach zu-
ammenrechnen und die beiden Resultate ohne jede Einschrän-
kung gegenüberstellen. Immerhin existiert man auf diese
Weise ungefähr wenigstens ein Verhältnis zwischen
früher und jetzt: damals 2875, zur Zeit 963 Gramm, also bloß
ein Drittel der Friedensnahrung. Eine einwand-
freie Rechnung hat natürlich noch zwei Faktoren zu berück-
sichtigen, die Umrechnung der gesamten täglichen Nahrungs-
portionen der vertriebenen Art in die Zahl der Kalorien, der
Broteinheiten und ferner die zu berücksichtigenden
die sich fast jeder „hinten herum“ zu den bedürftlich vorgebrachten
Nationen hinzugefügt. Würden wir allein auf die Por-

Seegefecht in der Nordadria.

Amstsch wird verkauft:
 In den Morgenstunden des 2. Juli stieß eine kleine Ab-
 teilung unserer Torpedobootflotte in der Nordadria auf
 fünf überlegene feindliche Torpedobootstreitkräfte. Es ent-
 wickelte sich ein lebhaftes Seergefecht auf kurze
 Distanz, wobei es unseren Einheiten gelang, einen großen
 feindlichen Zerstörer in Brand zu setzen und einen
 zweiten schwer zu beschädigen. Der Feind brach das
 Gefecht ab und zog sich mit überlegener Geschwindigkeit
 gegen seine Basis zurück. Unsere Einheiten erlitten nur
 ganz belanglose Schäden und außer einigen Reibverletzungen
 keine Verwunden.

Es handelt sich um eins der Vorpostengefechte, wie
 sie sich bereits häufig in der Adria zwischen leichten Streit-
 kräften der österreichisch-ungarischen Flotte und denen der
 Entente abgepielt haben. Die f. l. Torpedobootflotte ist
 mehrfach vor und warfen Granaten auf italienische
 Küstenplätze, brachten Küstenschiffe auf u. a. m., wie
 dies ähnlich von deutschen Torpedobootstreitkräften hinsichtlich
 Englands und Frankreichs geschah. Zuletzt hörten wir Mitte
 Februar von solchen Unternehmungen. Am 15. und 16. Fe-
 bruar meldete der Admiralstab, daß in der Nacht vom 14. zum
 15. und vom 15. zum 16. deutsche leichte Streitkräfte unter
 dem Befehl des Korvettenkapitän Feincke in den englischen
 Kanal vorgezogen seien.

Wien, 2. Juli. (W. L. Z.)
 Dem f. l. und f. Kriegsmarineministerium (Marinektion) wird
 amtlich verkauft: Nicht nur italienische Zeitun-
 gen, sondern auch amtliche Stellen Italiens, wie der
 Marineminister, geben in ihren Berichten der Gewisheit Ausdruck,
 daß durch italienische Torpedobootflotte in den letzten zwei Monaten
 drei Großkampfschiffe der österreichisch-ungarischen
 Marine versenkt worden wären, und zwar eines
 beim Angriff des Torpedobootbootes „Grillo“
 auf Pola und die beiden anderen bei einer Unternehmung von
 Torpedobootbooten in der Nähe der dalmatinischen Inseln. Der
 italienische Marineminister gab beispielsweise in einer Unterredung
 an, daß man bei Veranda in der Nähe von Pola Schrägstrimmer ge-
 schichtet hätte, die unmöglich von „Szent Jibon“ herkönnen könnten.
 Da dieser zu schwer beschädigt gewesen wäre, um in so kurzer Zeit
 die angesehene Gegend zu erreichen und erst dort zu sinken.
 Die Angaben der italienischen Zeitungen und der amtlichen
 italienischen Stellen sind bis auf den von unseren zuständigen
 Stellen amtlich gemeldeten Verlust von „Szent Jibon“ voll-
 kommen erfinden, wichtiger erlogen. Denn der italienische
 Marineminister hat auf Grund der Aufführung seiner Flugzeuge
 die ungenügende Gewisheit, daß, mit Ausnahme des „Szent
 Jibon“, alle Schiffe der österreichisch-ungarischen Marine geschick-
 ter im Kriegesleben liegen. Die Annahme, als ob der feinerzeit
 verbleibende verbleibende Angriff eines Torpedobootbootes
 auf Pola Grund gewesen wäre, daß einige Schiffe diesen Hafen
 wegen nicht genügender Sicherheit verlassen hätten, ist geradezu
 lächerlich, ansehender aber leicht entzweifelnden Einbildungskraft
 der Italiener angemessen.

Im diesen Aufstellungen entgegenzutreten, sieht sich das f. l. und f.
 Kriegsmarineministerium (Marinektion) veranlaßt, nochmals und end-
 gültig bekanntzugeben, daß der Angriff des italienischen Torpedoboot-
 bootes „Grillo“, am 14. Mai auf Pola nur die Ver-
 nichtung des Angreifers und die Gefangennahme
 von dessen gefamter Besatzung zur Folge hatte und
 daß kein Schiff der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine dabei
 irgendwie in Mitleidenschaft gezogen wurde, und daß der feinerzeit
 auf eine in Norddalmatien freuzende Postenabteilung, samt „Szent
 Jibon“ torpediert wurde und nach einigen Stunden sank, sonst aber
 kein Fahrzeug, weder ein großes noch ein kleines, irgend einen
 Schaden davontrug.

Neue U-Boot-Erfolge.

Amstsch, Berlin, 2. Juli. (W. L. Z.)
 Am Mittelmeer versenkten unsere U-Boote 4 Dampfer
 und 15 000 Frachtkisten.
 Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Amerikaner in Frankreich.

Eine Unterhaltung mit Joffre.
 (Telegramm unseres Korrespondenten.)

Amstsch, Rotterdam, 3. Juli.
 Ein Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der die
 amerikanischen Truppenlager in Frankreich be-
 suchte, hatte auch eine Unterredung mit dem Marschall Joffre.
 Dieser lobte die Amerikaner als ausgezeichnete Soldaten. Er erkannte
 an, daß es noch Schwierigkeiten hinsichtlich der Beschaffung
 und der Artillerie gebe. Über diese Schwierigkeiten vermin-
 deren sich fortwährend. Joffre sagte: „Die Amerikaner werden
 die Freiheit der Welt wiederherstellen.“ Als der Korrespondent
 fragte: „Wird das in nächster Jahr geschehen?“ machte
 Joffre, aber antwortete dann ernstlich: „Es wäre unmöglich, jene
 Frage mit mathematischer Gewisheit zu beantworten, und zwar in
 Hinsicht auf Europa.“

Die Spannung zwischen Finnland und der Entente.

Kriegsvorbereitungen an der Murmanküste.
 (Telegramm unseres Korrespondenten.)

Stockholm, 3. Juli.
 „Stockholms Tidningen“ meldet aus Kristiania: An dem Posa-
 viffusse an der Murmanküste steht ein Zusammenstoß
 bevor. Schützengräben werden bei Petschenga angelegt.
 Fünfzehn Kriegsschiffe sind dort angeammelt, darunter
 bewaffnete Hilfsschiffe und Segelboote. Aeroplane, die zum De-
 tachement von Petschenga gehören, erkunden den feindlichen Vor-
 marsch von Rhyd. „Evensa Dagbladet“ meldet aus Helsingfors:
 Der finnische Generalstabsteil teil mit, daß die finnischen Militär-
 behörden nichts mit dem privaten Unternehmen des finnischen Kom-
 mandanten Rehnwald gegen Murman zu schaffen hat. Die ganze
 Bewandlung der finnischen Fliegerei sei anderen Ab-
 teilungen anvertraut. Die Regierungstruppen seien nicht berechtigt,
 der aus Nordrussland über Petersburg von seiner wissenschaftlichen
 Expedition zurückgekehrt ist, berichtet über die Kriegsvorberei-
 tungen der Entente, daß an der Murmanküste zwei eng-
 lische und zwei französische Kriegsschiffe und in der
 Petschengabucht ein französisches liegt. In Karablaß
 kam ein Panzerzug mit Engländern, Franzosen, Serben und Russen
 an. Remi erhielt eine Garnison, bestehend aus Engländern. Die
 Engländer verwandelten Remi zur starken Festung, die dem eng-
 lischer Zufuhr reichlich mit Lebensmitteln versorgt ist. Den Seta-
 noren frey und Douchboursis wurde ihr Abschiedsgeld bewilligt.
 Ewenfa Telegrammbureau veröffentlicht folgende Gidrahmelung
 seines Sonderberichterstatters: Ich erfahre von einem hochgestellten
 finnländischen Militär, daß heute der Beschluß gefaßt werden soll,
 alle Engländer aus Finnland auszuschleusen.

Die Helfer der Gegenrevolution.

Eine Erklärung Trozki an die fremden Gefandten.
 (Telegramm unseres Korrespondenten.)

Stockholm, 3. Juli.
 Die „Demoskopia“ teilt mit, Trozki habe folgenden Regierungs-
 beschluß sämtlichen fremden Gefandten zugestellt: Alle im
 russischen Gebiet, gleichviel in welcher Macht, mit Waffen operierenden
 ausländischen Unterthanen werden als Feinde der Regierung be-
 trachtet und als solche, falls sie den Befehlen der Regierung nicht
 unmittelbar gehorchen oder im Einkommen mit den russischen
 Gegenrevolutionären intrigieren, von den Sowjettruppen in gleicher
 Weise wie die übrigen Feinde behandelt. Im schweren Ver-
 wicklungen vorzubringen, schlägt Trozki vor, ausländischen
 Truppen den Befehl zu erteilen, sich bei vorfindenden Zusammen-
 stößen mit den Gegenrevolutionären auf russischem Gebiete unbedingt
 neutral zu verhalten. (Siehe auch Seite 2.)